

## Der christliche Widerstand

Im Gegensatz zu den Organisationen der Arbeiterbewegung begegneten die kirchlichen Würdenträger und die Gläubigen der Regierungskoalition Hitlers nicht mit Feindschaft. Während die katholische Kirche ihre zuvor praktizierte entschiedene Ablehnung der Nationalsozialisten Schritt für Schritt aufgab und vorsichtig das Kommende abwarten wollte, jubelte die Mehrheit der Protestanten dem Kabinett der „nationalen Erneuerung“ zu. Noch hielten sich Hitler und seine Satrapen in Kirchenfragen zurück. Kirchenfreundliche Erklärungen bestärkten sogar die Mehrheitsmeinung, dass Hitler als Regierungschef sich mäßigen werde, da nichts so heiß gegessen werde wie es gekocht worden sei... und der Terror gegen Kommunisten und Sozialdemokraten stieß in Kirchenkreisen auf große Zustimmung.

### *Die katholische Kirche*

Das am 20. Juli 1933 zwischen der deutschen Reichsregierung und dem Vatikan abgeschlossene Konkordat feierten beide Seiten als nicht zu unterschätzenden Erfolg. Dass zum einen der Papst die Reichsregierung und damit Hitler als Vertragspartner akzeptiert hatte, verlieh beiden verstärkte Legitimität. Zum anderen glaubte die katholische Kirche – nach den bitteren Erfahrungen des Kulturkampfes – endlich auch in Deutschland in Glaubens- und Kirchenfragen rechtsverbindlich geschützt zu sein. Das Konkordat sicherte zunächst nicht nur die freie Religionsausübung, sondern vor allem auch den Bestand der kirchlichen Vereinigungen, allen voran der katholischen Jugendverbände und -bünde. Erst der ab Mitte der 1930er Jahre immer ungehemmtere Machtmissbrauch der Nationalsozialisten und die immer schärferen Eingriffe vor allem in die Jugendarbeit forderten den Widerspruch von Bischöfen und Priestern heraus. Ihren Höhepunkt erreichten diese Proteste in den Predigten Bischof Gahls gegen die „Euthanasie“. Ebenso wie in anderen Gemeinden des Reichs gerieten auch in Mannheim einige Priester wegen allzu „freier“ Äußerungen in Konflikt mit den Behörden, zumal sich auch in der Quadratesstadt „gute Deutsche“ fanden, die bereit waren, Pfarrer, Vikare oder Religionslehrer zu denunzieren. In den meisten Fällen konnten die Konflikte durch eine Verwarnung oder eine Versetzung beendet werden. Aber es gab auch Pfarrer wie Kaplan z.B. August Meier oder Pfarrvikar Franz Weinmann, die ihr Engagement mit Gefängnis- oder KZ-Haft büßen mussten. Überregionale Bedeutung erlangten allein die Aktivitäten des christlichen Gewerkschafters August Kuhn, der als Zentrumspolitiker dem Mannheimer Stadtrat und dem badischen Landtag angehört und im März 1933 sein Amt als Leiter des Mannheimer Arbeitsamts verloren hatte. Seine zahlreichen dienstlichen Versetzungen hinderten ihn nicht, sein Kontaktnetz weiter auszubauen und in den nächsten Jahren mit zahlreichen wichtigen Männern des deutschen Widerstands in Verbindung zu treten, allen voran dem späteren Staatspräsidenten von Süd-Baden Leo Wohleb und dem späteren bundesdeutschen Minister Jakob Kaiser sowie dem abgesetzten Generalstabschef des Heeres Generaloberst Beck und dem ehemaligen Oberbürgermeister Leipzigs Carl Friedrich Goerdeler. Sein Mannheimer Verbindungsmann war der christliche Gewerkschafter Heinrich Wittkamp. Nach dem 20. Juli 1944 wurde Kuhn in Rastatt verhaftet, doch anstatt wie zunächst befürchtet in ein elsässisches KZ (Natzweiler-Struthof?) eingeliefert zu werden, ließ man frei. Einer erneuten Festnahme entkam er im Frühjahr 1945 durch die Flucht. Dieses Glück, den nationalsozialistischen Häschern zu entkommen, war seinem in Mannheim geborenen Glaubensbruder, dem Jesuiten Alfred Delp, nicht beschieden. Als aktives Mitglied des Kreisauer Kreises um Helmuth James Graf von Moltke wurde

er noch im Juli 1944 verhaftet und am 2. Februar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

### *Die protestantischen Kirchen*

Die nationalsozialistische „Machtergreifung“ legte die seit Jahren schwelenden Konflikte innerhalb der evangelischen Landeskirchen offen, ja, sie stellte den seit 1922 bestehenden „Deutschen Evangelischen Kirchenbund“ auf eine gefährliche Zerreißprobe. Die 1933 gegründete „Deutsche Evangelische Kirche“, die das Ziel hatte, alle lutherischen, reformierten und unierten Landeskirchen unter Dach einer „Reichskirche“ zu vereinen, bewirkte das genaue Gegenteil. Denn dem Ansinnen Reichsbischofs Müller, eines Parteigängers und Günstlings von Hitler, und der offen mit dem Nationalsozialismus sympathisierenden „Deutschen Christen“ stellte sich im Spätsommer 1933 der „Pfarrernotbund“ entgegen, der sich 1934 auf der Synode von Barmen zur „Bekennenden Kirche“ weiter entwickelte. Diese Spaltung war auch unter den Pfarrern und Gläubigen Mannheims zu erkennen, wenngleich sie hier weitaus weniger scharf ausgebildet war wie in anderen Städten des Reichs. Wenigen fanatischen Parteigängern Hitlers und Reichsbischofs Müller auf der einen Seite standen auf der anderen mit den Vikaren Adolf Würthwein, Karl Stürmer, Schumacher, Kurt Alois Diel und Hans Schäfer gegenüber, die den Kern der Mannheimer „Bekennnisfront“ repräsentierten. Ihre Aktivitäten beschränkten sich aber weitgehend auf religiöse und seelsorgerliche Fragen; allein Würthwein fand sich mit der Eingliederung der Evangelischen Jugend in die HJ, die Reichsbischof Müller Ende 1933 eigenmächtig verfügte, nicht abfinden und fasste die Mannheimer Gemeindejugend in einer lockeren Arbeitsgemeinschaft zusammen, um bei Gottesdiensten und Ausflügen wenigstens im Kleinen den Zusammenhalt zu stärken. Zwar stand man in Kontakt zum im KZ Buchenwald gefangenen Martin Niemöller oder dem Heidelberger Prälat Hermann Maas, aber zu spektakulären Aktionen kam es nicht. Als die Vikare den Landesbischof aufforderten, die Barmer Erklärung für die Landeskirche zu übernehmen, schritt die Kirchenleitung zunächst beschwichtigend ein und da dies nichts half, wurden die nicht gefügigen Vikare versetzt. Die große Mehrheit der Mannheimer Pfarrer aber engagierte sich weder auf der einen noch der anderen Seite, zumal der Stern Reichsbischofs Müller schnell verblasste und die „Deutschen Christen“ ihren Rückhalt in den Gemeinden verloren. Oppositionelle Regungen waren den meisten Pfarrern völlig fremd, zumal sie seit 1918 stramm deutsch-national und antirepublikanisch gesinnt waren. Die Alternative zum Dritten Reich war für sie keineswegs die in ihren Augen glücklicherweise überwundene „Schandrepublik“, sondern allenfalls die Rückkehr zur Monarchie, in der Wiederherstellung der Symbiose von Thron und Altar. Außenseiter wie der 1931 vom „Bund der religiösen Sozialisten“ zur KPD übergetretene Mannheimer Pfarrer Erwin Eckert hatten selbst im „roten“ Mannheim keine Chance.